Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **76 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1955 wurde ihm die Präsidentschaft der neugegründeten ständigen Kommission des Arbeitgeberverbandes der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie für technischen Nachwuchs anvertraut. Diese Kommission hat eine bedeutende Steigerung des Aufnahmevermögens verschiedener technischer Mittelschulen erreicht. Als Präsident dieser Kommission wirkte K. Hess auch beratend mit beim Ausbau der ETH.

Der Kleinstaat Schweiz, dessen Reichtum durch die Arbeit der Hände und des Geistes gegeben ist, liegt K. Hess ganz besonders am Herzen. Er warnt vor einer ungebührlichen Ausweitung unserer naturbedingten Auslandsabhängigkeit. Die Aufgabe unseres Landes sieht er darin, vornehmlich aus eigener Kraft mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln im Interesse des ganzen Volkes Grosses zu leisten und damit die Existenzberechtigung des Kleinstaates immer wieder aufs neue zu beweisen. Seine zahlreichen Referate und Aufsätze — K. Hess verfasst seit 12 Jahren die Leitartikel der Rieter-Hauszeitung — behandeln als zentrales Thema in verschiedenster Form immer wieder die «Grundeinstellung zum Leben» und «Unsere Aufgabe als Mensch». Seine Worte sind deutlich und klar und von einer Ehrlichkeit, die viel persönlichen Mut erfordert.

Die «Textilindustrie» gratuliert Herrn Kurt Hess herzlich zu dieser öffentlichen Auszeichnung, die auch für das von ihm geleitete weltbekannte Unternehmen bedeutungsvoll ist.

Rundschau

Die Viscosuisse nimmt neue Produktionsstätten in Betrieb

Anmerkung der Redaktion:

Die Umstrukturierung des Werkes Widnau der Viscosuisse Emmenbrücke hat da und dort eine gewisse Aufregung verursacht, und zwar auch deshalb, weil damit die Angelegenheit der Hug-Schuhfabriken in Verbindung gebracht wurde. Die nachstehenden Ausführungen, die uns die Société de la Viscose Suisse zur Verfügung stellte, zeigen jedoch, dass die Neuorganisationen der Viscosuisse Emmenbrücke einzig und allein dem natürlichen Wachstum der Chemiefaserproduktion zu Grunde liegen.

Wachstum der Chemiefaserproduktion

Die Chemiefaserindustrie zählt zu den Wachstumsindustrien der Gegenwart. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass sie strukturell aus zwei sowohl markt- wie produktionsseitig sehr verschiedenen Bereichen besteht:

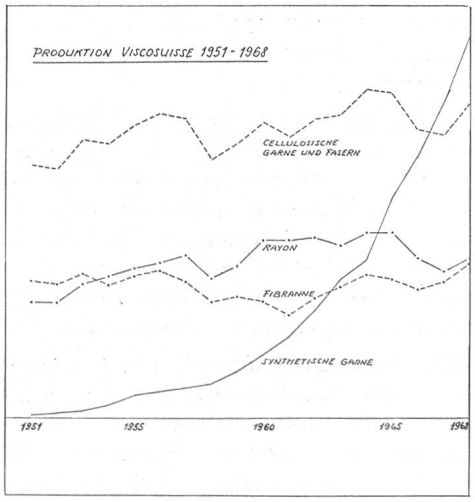

Abb. 1

Auf der einen Seite steht die Herstellung von Rayonne und Fibranne, deren Produktion bereits vor dem 1. Weltkrieg entstand und die ihren Höhepunkt um 1950 hatte. Seither ist die Produktion von Rayonne und Fibranne weiterhin angestiegen, jedoch in einem relativ mässigen Ausmass, da sich eine gewisse Marktsättigung herausgebildet hat.

Auf der andern Seite sind nach dem 2. Weltkrieg die synthetischen Garne und Fasern auf dem Markt erschienen, insbesondere die Polyamid-, die Polyester- und die Polyacrylnytril-Fasern. Die Synthetics haben einen ungeahnten Aufschwung genommen, dessen Ende noch für längere Zeit nicht abzusehen ist. Sie sind dafür verantwortlich, dass sich die Chemiefaserindustrie zu einer ausgesprochenen Wachstumsindustrie entwickeln konnte.

Entwicklung der Viscosuisse

Die Gründung der Société de la Viscose Suisse (Viscosuisse) geht auf das Jahr 1906 zurück. Bis zum 2. Weltkrieg konzentrierte sich die Produktion auf die Herstellung von Rayonne, die in den Werken von Emmenbrücke LU und Widnau SG (seit 1924) erfolgte. Im Jahre 1941 wurde in Widnau die Produktion von Fibranne aufgenommen. 1947 erfolgte die hundertprozentige Uebernahme der Steckborn Kunstseide AG, die heute führungsmässig mit den übrigen Fabriken der Viscosuisse voll integriert ist.

Im Jahre 1950 wurde in Emmenbrücke erstmals Nylon — als erstes synthetisches Produkt — hergestellt. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich neben der traditionellen Viskose-Produktion (Rayonne und Fibranne) in raschem Rhythmus der Synthetikfaserbereich, der heute umsatzmässig die Viskose-Produktion übertroffen hat.

Die beiden ersten Nylon-Fabriken wurden in Emmenbrücke errichtet, eine davon hauptsächlich für textile und eine hauptsächlich für technische Anwendungsbereiche. Im Jahre 1964 wurde ein weiteres Nylon-Werk in Widnau errichtet, dem 1967 — ebenfalls in Widnau — eine Produktionsstätte für die Herstellung von Polyester-Garnen folgte. Gegenwärtig wird die Produktion von Nylon und Polyester in Widnau wiederum erheblich ausgebaut. Dass die Entwicklung der Viscosuisse mit der weltweiten Entwicklung der Chemiefaserindustrie in der Nachkriegszeit Schritt halten konnte, ergibt sich aus den Abbildungen 1 und 2.

Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes

Der fortlaufende Ausbau der Synthetikfaserproduktion wurde in den letzten Jahren durch die kritische Situation auf dem Arbeitsmarkt stark erschwert. Es erwies sich vor allem als schwierig, schweizerische Arbeitskräfte für den produktionsnotwendigen Schichtbetrieb zu finden, so dass der Beizug von Gastarbeitern nicht zu vermeiden war. Ab 1963 erfolgten dann die bekannten behördlichen Eingriffe in den Arbeitsmarkt, die die Industriebetriebe sukzessive zu einer Herabsetzung der Fremdarbeiterbestände verpflichteten, was für die Ausbaupläne des Unternehmens eine ernsthafte Gefährdung bedeutete. In Anpassung an diese Verhältnisse ist deshalb mit der Inbetriebnahme der Nylon-Produktion in Widnau in den Jahren 1964/65 gleichzeitig die Herstellung von Rayonne auf diesem Platz stillgelegt worden, wobei das freigesetzte Personal — ca. 400 Arbeitskräfte — weitgehend für den Betrieb des neuen Werks eingesetzt werden konnte. Diese tiefgreifende Umstrukturierung ermöglichte es, eine bedeutende neue Produktionsstätte auf dem Gebiet der Synthetiks ohne zusätzlichen Personalaufwand und ohne zusätzliche Gastarbeiterkontingente in Betrieb zu nehmen und weiter auszubauen. Gleichzeitig gelang es, die in Widnau aus-

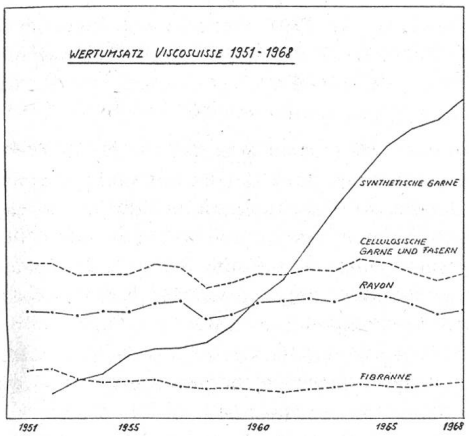

Abb. 2

fallende Rayonne-Produktion durch technologische Produktivitätssteigerungen in den Rayonne-Werken von Emmenbrücke und Steckborn zu kompensieren, so dass die traditionellen Rayonne-Märkte ungeschmälert beliefert werden konnten.

In den folgenden Jahren konnten in allen Werken weiterhin wesentliche Produktivitätssteigerungen realisiert werden, so dass es möglich war, den weiteren Ausbau der Synthetikproduktion und die ungeschmälerte Weiterführung der Viskoseproduktion sogar mit sinkendem Total- und Gastarbeiterbestand durchzuführen.

Es leuchtet ein, dass eine solche Entwicklung ihre Grenzen findet. Gemessen an den derzeitigen technologischen Möglichkeiten sind denn auch die Möglichkeiten zu weiteren wesentlichen Rationalisierungen bzw. Produktivitätsfortschritten in den Werken der Viscosuisse weitgehend erschöpft. Das bedeutet, dass eine weitere Expansion auf dem Gebiete der Synthetikfasern nur noch mit zusätzlichem Personal oder dann durch Umgruppierung von Arbeitskräften auf dem Weg über die Stillegung eines weiteren Bereichs der traditionellen Viskose-Produktion möglich ist. In Berücksichtigung der Situation auf dem Arbeitsmarkt und der behördlichen Fremdarbeiterbestimmungen kommt für die Viscosuisse faktisch nur die zweite Lösung in Betracht.

Umstrukturierung des Werks Widnau

Zurzeit vergrössert die Viscosuisse ihre Synthetikfaser-Produktion zur Hauptsache in Widnau, wo die Herstellung von Textil-Nylon und von Polyester-Garnen wesentlich ausgedehnt wird. Gleichzeitig wird in Emmenbrücke die Produktion von synthetischen Teppichgarnen erheblich gesteigert. Alle diese Produktionsvergrösserungen erfolgen in Anpassung an die fortlaufende Ausdehnung der Absatzmärkte für synthetische Garne und Fasern und bedeuten für einen Chemiefaserproduzenten eine Existenznotwendigkeit, wenn er seine Position auf den internationalen Märkten halten will. Um für diese Produktionsvergrösserungen die notwendige Personalreserve zu schaffen, haben Verwaltungsrat und Geschäftsleitung der Viscosuisse beschlossen, die Produktion von Fibranne im Verlaufe des Jahres 1969 sukzessive stillzulegen.

Die Stillegung der Fibranneproduktion ist in mehrfacher Beziehung die günstigste Lösung in der gegenwärtigen Situation.

Erstens ist die Herstellung von Fibranne in Widnau konzentriert, wo auch der grösste zusätzliche Personalbedarf für die Ausweitung der Synthetikfaserproduktion besteht, so dass freiwerdendes Personal direkt für die neue Produktion eingesetzt werden kann.

Zweitens ist zu sagen, dass die Fibranneproduktion schon seit Jahren vom Rentabilitätsstandpunkt aus betrachtet der schwächste Produktionszweig des Unternehmens war. Für die ungenügende Rentabilität der Fibranneproduktion sind verschiedene Gründe verantwortlich.

Einmal bestehen für die Herstellung eines Massengutes — als solches muss auch die Fibranne bezeichnet werden — in der Schweiz immer relativ ungünstige wirtschaftliche Bedingungen, vor allem dann, wenn die wichtigsten Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Dazu kommt, dass die Aufnahmefähigkeit des Schweizer Marktes für Fibranne gering ist, so dass einerseits die Produktionsgrösse nicht auf die kostenoptimale Kapazität gebracht werden kann, und anderseits die vergleichsweise kleine Produktion zu mehr als drei Viertel auf Exportmärkten abgesetzt werden muss, auf denen die zu günstigeren Bedingungen arbeitende Konkurrenz eine starke Stellung hat. Schliesslich ist zu berücksichtigen, dass die im Jahre 1941 unter kriegswirtschaftlichen Aspekten aufgebaute Produktion trotz ständiger technischer Ueberholung als erneuerungsbedürftig bezeichnet werden muss. Eine Fortführung der Produktion hätte in den nächsten Jahren hohe Erneuerungsinvestitionen bedingt, deren Rendite als zweifelhaft bezeichnet werden muss.

Mit der Stillegung der Fibranneproduktion wird das gesamte Rayonne- und Fibrannewerk in Widnau, dessen Anfänge auf das Jahr 1924 zurückgehen und das in seinen besten Jahren bis zu 1000 Arbeitskräfte zählte, ausser Betrieb sein. An dessen Stelle ist ein Synthetikfaser-Werk getreten, das sowohl markt- als auch produktionsseitig grosse Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt.

Personalprobleme

Mit der Stillegung der Fibranneproduktion wird bezweckt, zusätzliches Personal für die Synthetikproduktion freizumachen, um deren weitere Entwicklung ohne Erhöhung des Gastarbeiterkontingents zu gewährleisten. Gleichzeitig bedeutet diese Umstrukturierung für die Belegschaft des Fibrannewerkes — auf längere Sicht betrachtet — die beste Gewähr für die Sicherung ihrer Arbeitsplätze. Gesamthaft werden ungefähr 400 Arbeitskräfte freigestellt und einer neuen Verwendung zugeführt werden.

Die Geschäftsleitung der Viscosuisse rechnet damit, dass nur wenige Arbeitskräfte verbleiben, die nicht im Synthetikwerk Widnau beschäftigt werden können. Die Viscosuisse wird sich jedem dieser Fälle einzeln annehmen und sich für eine sozial befriedigende Lösung verbürgen.

Chemiefaserindustrie im Dienste der Konfektion

Eine Gruppe von Vertretern der schweizerischen Damenkonfektionsindustrie fand sich kürzlich in Zürich zu einem Seminar zum Thema «Verarbeitung neuer synthetischer Stoffe» zusammen. Während die stetig ändernden Modeströmungen die Konfektionstechnik relativ wenig beeinflussen, tun es um so mehr die neuen Stoffqualitäten, insbesondere diejenigen aus dem Bereich der Synthetics.

Die Glanzstoff AG, Wuppertal (Deutschland), hat deshalb zusammen mit ihrem Verkaufsbüro Zürich zu dieser Veranstaltung eingeladen, deren Sinn es war, den Verarbeitern synthetischer Gewebe und Gewirke neue Erkenntnisse zu vermitteln, die im «Konfektions-Technikum» der Glanzstoff AG durch stetige Forschung erarbeitet und erprobt werden.

Probleme, wie Verwendung von Zutaten, Verlauf von Nähten, Bügeln, Nadeln, Nähgarne und Fadenspannung, das Nähen von Säumen und Steppnähten usw., wurden anhand

von Einzelteilen und Fertigmodellen in anschaulicher Weise demonstriert. Ebenso zeigten diverse Beispiele und Anregungen, wie der Stoffcharakter in die Modellgestaltung einbezogen werden kann.

Im Rahmen dieses technischen Seminars, das als echter Service der Chemiefaserindustrie gegenüber der Konfektion zu werten ist, hatten die Teilnehmer Gelegenheit, verarbeitungstechnische Fragen mit den Fachleuten der Glanzstoff AG zu diskutieren und sich für spezifische Probleme beraten zu lassen.

Maschinenfabrik Rieter A.G., Winterthur

Anmerkung der Redaktion: In Anbetracht der verschiedenen Spinnereiartikel der Maschinenfabrik Rieter A.G., die in letzter Zeit in den «Mitteilungen über Textilindustrie» zum Abdruck gelangten, möchte die Redaktion ihre Leserschaft mit dem weltberühmten Spinnereimaschinenfabrikations-Unternehmen in Winterthur näher bekanntmachen. Die nachstehenden Ausführungen sind der Rieter-Broschüre «Betriebsbesichtigung» entnommen:

Die Gründung des Rieter-Unternehmens geht auf das Jahr 1795 zurück, als Johann Jacob Rieter-Frey (1762–1826) ein Handelsgeschäft für Kolonialwaren, Rohbaumwolle, Garne und Tücher eröffnete. 1806 schritt Rieter zu eigener Garnfabrikation – er beteiligte sich an verschiedenen Spinnereien und gründete auch eigene Spinnereibetriebe. Dieser Schritt erfolgte aus der Not der Zeit, denn die direkte Einfuhr von englischen Maschinengarnen war – als Folge der von Napoleon gegen England verhängten Kontinentalsperre – gänzlich abgeschnitten. Um 1820 gab der einzige Sohn des Gründers, Heinrich Rieter-Ziegler (1788–1851), den Baumwollhandel auf, um sich ganz dem Spinnfach zu widmen.

Den Anstoss zur entscheidenden Entwicklungsstufe von der Spinnerei zum Maschinenbau gaben ebenfalls die Verhältnisse jener Zeit. In den zwanziger Jahren hatte England die Ausfuhr von Textilmaschinen gesperrt, um der unliebsamen Konkurrenzierung durch die aufblühende Textilindustrie des Festlandes einen Riegel zu stossen. Die Textilbetriebe waren damals gezwungen, beim Ersatz von Maschinen zur Selbsthilfe zu schreiten. Rieter entschloss sich, nicht nur die Reparaturen selbst auszuführen, sondern gleichzeitig ganze Spinnereimaschinen zu bauen. Zu diesem Zwecke errichtete er im Zusammenhang mit dem Neubau für eine weitere Spinnerei eine eigene mechanische Werkstätte. Um 1830 war er in der Lage, die von ihm benötigten Maschinen selbst herzustellen, und bald folgten Lieferungen von ganzen Spinnereieinrichtungen ins benachbarte Ausland. Die junge Maschinenfabrik war während vieler Jahre stets mit grösseren Bestellungen versehen.

1854 übersiedelte Rieter mit den Werkstätten in das seit 1525 aufgehobene Kloster Töss. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann Rieter den allgemeinen Maschinenbau im grossen Stil einzuführen. So wurden Wasserräder, Turbinen, Drahtseiltransmissionen und Werkzeugmaschinen in beträchtlicher Zahl und in erstaunlicher Vielseitigkeit gebaut. Auch diese Erzeugnisse erlangten bald europäischen Ruf und fanden während Jahrzehnten guten Absatz. Auf anderen Arbeitsgebieten war Rieter weniger erfolgreich, so zum Beispiel in der Gewehrfabrikation, im Webstuhlbau, im Bau von Eisenbahnwagen und Dampfmaschinen. Nach bescheidenen Anfängen liess Rieter diese Zweige fallen. Als weitere Fabrikationsgebiete, die von den unternehmerischen Leistungen und der Risikobereitschaft der leitenden Persönlichkeiten zeugten, seien noch erwähnt: Schiffchenstickmaschinen, Eisenkonstruktionen, Eisenbrücken, Rohrleitungen und ganze Wasserwerke. 1891 gliederte sich Rieter auch eine elektrische Abteilung an, die Motoren und Generatoren, ganze Elektrizitätswerke, Beleuchtungsanlagen sowie elektrische Strassen- und Bergbahnen lieferte.

Um die Jahrhundertwende musste aber die Geschäftsleitung der Firma Rieter erkennen, dass die Zeiten endgültig vorüber waren, in denen der Maschinenbauer sich in den verschiedensten Fachgebieten erfolgreich betätigen kann. Das Produktionsprogramm wurde vereinfacht und schliesslich auf den Spinnereimaschinenbau beschränkt, das heisst auf das ursprüngliche Fabrikationsgebiet, das stets der Rückgrat der Rieterschen Maschinenfabrik war. Dafür wurde den Werkstätten 1907 eine eigene Giesserei angegliedert, um in der Gussversorgung unabhängig zu werden.

Bis 1891 wurde die Firma Rieter als Familiengeschäft, in Form einer Kommanditgesellschaft, betrieben und dann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. An der Spitze des Unternehmens steht heute Herr Dr. Kurt Hess, dipl. Ing. ETH, in der Doppelfunktion als Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates sowie als Direktionspräsident. Mit den Tochtergesellschaften zusammen beschäftigt Rieter zur Zeit 3300 Arbeiter und Angestellte, von denen etwa ein Drittel Ausländer sind.

Rieter war stets ein erneuerungsbewusstes Unternehmen. Zielstrebig wurde an der Modernisierung und Rationalisierung gearbeitet, um die Gestehungskosten der Spinnerei-Maschinen möglichst niedrig zu halten. So sind die Fabrikationsanlagen und Bürogebäude in den letzten Jahrzehnten in grosszügiger Weise um- und ausgebaut worden. Auch der Maschinenpark und die Betriebseinrichtungen wurden laufend dem neuesten Stand der Technik angepasst. Die hellen Fabrikhallen und die freundlichen Büroräume sind heute auf das modernste eingerichtet.

Die Firma Rieter ist aber trotz ihres ehrwürdigen Alters bis auf den heutigen Tag lebendig und unternehmungsfreudig geblieben. Vielleicht ist dies nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie täglich dem rauhen Wind einer grossen und harten Konkurrenz ausgesetzt ist. Für Rieter darf es deshalb kein Stillstehen und kein Ausruhen auf den Lorbeeren geben. Das grosse Vertrauen, das die Abnehmer in aller Welt den Rieter-Erzeugnissen entgegenbringen, muss immer wieder von neuem durch entsprechende Leistungen gerechtfertigt werden.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um die vielfältigen Aufgaben weiterhin erfolgreich bewältigen zu können, ist die systematische wissenschaftliche Forschungsarbeit. Der technische Vorsprung kann nur aufrechterhalten werden, indem die Forschungs- und Entwicklungsarbeit verstärkt wird. Die Firma Rieter hat dies schon frühzeitig erkannt und deshalb ihre betriebseigene Forschung tatkräftig gefördert. Die seit Jahren ausgebaute Forschungsabteilung mit Versuchslokalen und Textillabor konnte 1963 ein neues Forschungszentrum beziehen, das in den Gebäuden der ehemaligen Spinnerei und Zwirnerei Niedertöss A.G. eingerichtet wurde. Die neuen Rieter-Maschinen basieren somit auf modernster Forschungsarbeit und langjährigen weltweiten Erfahrungen. Rieter besitzt auch eine Kundenspinnerei sowie einen grossen Ausstellungs- und Demonstrationsraum zur Vorführung der neuesten Konstruktionen.

Für den Absatz der Rieter-Erzeugnisse bietet das Inland allein nur beschränkte Möglichkeiten. Die Firma Rieter ist darauf angewiesen, den Hauptteil ihrer Produktion im Ausland zu verkaufen. Nur der Export schafft die notwendigen Voraussetzungen für die ständige Beschäftigung der Werkstätten – er ist die eigentliche Existenzgrundlage des Unter-

nehmens. Rieter ist deshalb an einem möglichst freien Warenaustausch – ohne hemmende Schranken – mit der ganzen Welt interessiert.

In den letzten Jahren wurden im Durchschnitt 90 Prozent der Gesamtproduktion exportiert, und zwar rund 50 Prozent in westeuropäische Länder und 40 Prozent in aussereuropäische Gebiete. Nur etwa 10 Prozent der hergestellten Maschinen blieben in der Schweiz. Man begegnet Rieter-Maschinen denn auch in allen wichtigen Textilzentren der Welt, nämlich in 50 Ländern aller fünf Erdteile. Ueber 150 Monteure sind ständig damit beschäftigt, die Rieter-Maschinen in aller Welt zu montieren. Diese Zahlen belegen eindrücklich, dass das Schicksal der Maschinenfabrik Rieter A.G. mit dem der Weltwirtschaft eng verflochten ist.

Literatur

«Bedarfsanalysen für Textilfarbstoffe, dargestellt am Beispiel des Wollfarbstoffbedarfes der schweizerischen wollverarbeitenden Textilindustrie» – Dissertation von Heinrich Zinsli; Umfang 280 Seiten, mit zahlreichen Tabellen und graphischen Darstellungen; Grösse 15,5 cm × 22,5 cm.

Das Buch vermittelt ein Bild über einen bedeutenden Zweig der schweizerischen Textilwirtschaft. Es behandelt anhand konkreter Beispiele die Probleme der Marktforschung für Textilfarbstoffe, wobei der Autor für die Beschaffung der benötigten Statistiken originelle Wege beschreiten musste.

Im I. Teil der Arbeit behandelt der Verfasser die Textilfarbstoffe, wobei neben technologischen Aspekten vor allem auch die Belange der Marktforschung Berücksichtigung finden. Die gebotene Gliederung der Textilfarbstoffe kann als Grundlage für die Textilfarbstoffmarktforschung schlechthin bezeichnet werden.

Der II. Teil befasst sich mit den Bestimmungsfaktoren, die den Bedarf an Textilfarbstoffen beeinflussen. Der Verfasser begnügt sich nicht mit einer verbalen Darstellung der Bestimmungsfaktoren, sondern versucht im Rahmen eines mathematischen Modelles deren Einflussstärken zu quantifizieren, wobei davon auszugehen ist, dass nur gewisse Faktoren, wie Bevölkerung, Einkommen, Klima und Witterung, einer gesonderten Quantifizierung zugänglich sind. Die nicht einzeln, sondern nur im Rahmen einer Sammelgrösse quantifizierbaren Faktoren, insbesondere das Marketing, die Mode und die Technologie werden eingehend untersucht; es geht daraus hervor, dass deren Einfluss auf den Bedarf an Wollfarbstoffen bedeutend ist. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass mit rein mathematischen Methoden dem Untersuchungsgegenstand nicht gerecht zu werden ist. Qualitative Aspekte müssen für die sachgemässe Behandlung des Themas gebührend berücksichtigt werden. Textilfarbstoffe sind keine Konsumgüter; deshalb kann die Bedarfsermittlung nicht ohne Berücksichtigung der Textilveredlung vorgenommen werden. Im III. Teil des Buches befasst sich der Autor denn auch mit einer eingehenden Untersuchung der Grösse und Struktur der schweizerischen Wollfärberei-Industrie. Das umfangreiche primärstatistische Zahlenmaterial zeigt die Färberei der Wolle in den einzelnen Aufmachungsformen, die Verwendung der gefärbten Wolle für Textilartikel und den benötigten Wollfarbstoffbedarf, aufgegliedert nach Farbstoffklassen und Farben. Dieser III. Teil ist auch deshalb besonders wertvoll, weil er in dieser Art wohl zum erstenmal eine gesamte Textilbranche in der Schweiz statistisch durchleuchtet.

Im IV. und letzten Teil zieht der Autor die aus der Untersuchung sich ergebenden Schlussfolgerungen in sachlicher und methodischer Hinsicht.

In 3 Anhängen sind die der Arbeit zugrundeliegenden Statistiken enthalten. Besondere Aufmerksamkeit verdient Anhang I, der eine Wollbilanz zeigt, die den Weg der Rohwolle bis zum fertigen Textilerzeugnis mengenmässig für sieben Jahre (1961 bis 1967) verfolgt.

Diese bemerkenswerte Dissertation von Heinrich Zinsli, mit ihren allgemeingültigen Erkenntnissen, sollte ihren Platz in der Bibliothek jedes Textilfachmannes finden. H.

Bestellschein

Ich/wir bestelle(n) ..... Exemplare der Dissertation «Bedarfsanalysen für Textilfarbstoffe, dargestellt am Beispiel des Wollfarbstoffbedarfes der schweizerischen wollverarbeitenden Textilindustrie».

Preis: *Fr. 35.– pro Exemplar*

Die Auslieferung des Buches erfolgt ab Februar 1969.

Name _____

Vorname _____

Firma _____

Strasse _____

Ort _____

Bitte einsenden an:
Heinrich Zinsli, Ringstrasse 1, 4153 Reinach BL

«Textile Rohstoffkunde» – von Richard Hünlich, neubearbeitet von Hans Hünlich; Fachverlag Schiele & Schön GmbH, Berlin 1968; 3. erweiterte Auflage, 154 Seiten, 75 Abbildungen, ein ausführliches Verzeichnis von Chemiefasernamen, haltbarer Kinline-Einband, DM 14.80.

Bei der Bearbeitung der dritten Auflage des vorliegenden Fachbuches wurde die klar und knapp abgefasste Darstellung des an sich sehr umfangreichen Stoffes beibehalten. Die im Textil- und Bekleidungsgewerbe hauptsächlich zur Verarbeitung gelangenden Textilrohstoffe wurden ausführlicher behandelt als solche, die weniger Bedeutung haben, aber dem Leser nicht ganz unbekannt bleiben sollen.

Der erste Abschnitt des Buches behandelt die pflanzlichen Faserstoffe, ausgehend von den Samenfasern, Stengelfasern und Blattfasern bis zu den Fruchtfasern und den aus Pflanzensaft gewonnenen Textilrohstoffen. Im zweiten Abschnitt werden die tierischen Faserstoffe, die Wollen und Haare sowie die natürlichen Seiden, einschliesslich der Abfallseiden, besprochen. Der letzte Abschnitt der natürlichen Textilrohstoffe befasst sich mit denjenigen aus dem Mineralreich, wie Asbest, Metalle und Glas.

Eine ihrer heutigen Bedeutung entsprechende Beachtung finden die Chemiefaserstoffe. In der Einleitung zu diesem Thema wird die geschichtliche Entwicklung dargestellt. Nach einer Uebersicht über wichtige Daten der Chemiefaserentwicklung wird der Aufbau der faserbildenden Substanzen, aus denen die Chemiefasern hergestellt werden, in leicht verständlicher Weise beschrieben. In übersichtlicher Gliederung folgt die Darstellung der verschiedenen Verfahren zur Herstellung von Chemiefäden und Chemiefasern. Eine ausführliche Behandlung erfahren die synthetischen Faserstoffe von ihrer chemischen Basis über die Herstellung bis zur Aufzeichnung der Eigenschaften. Die Beschreibungen werden durch zahlreiche graphische Darstellungen und durch die Wiedergabe mikroskopischer Aufnahmen von Faser-Längsansichten und Querschnitten ergänzt. Ein weiterer Ab-